

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbarn, Magdeburg. Neudruck von Franz Verhage, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schottendorferstr.). Fernsprecher 1567. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Postgeschäften Vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern (einmal) der Monatsbeilage, sowie bei Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Injektionsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. — Zeitungst. Nr. 7779

Nr. 165.

Magdeburg, Dienstag, den 18. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Kommunaler Freisinn.

bg. Der Freisinn beklagt sich bei jeder Gelegenheit darüber, daß er im heutigen Staatsleben nicht zu praktischer Bethätigung herangezogen wird. Wenn man die Freisinnsmänner sprechen hört, müßte man glauben, daß für Deutschland mit einer freisinnigen Regierungsepöche das goldene Zeitalter beginnen würde. Bedenklich freilich muß man schon werden, wenn man die Verwaltungen im kleinen sich näher ansieht, wo der Freisinn dominiert und in den Verwaltungen zahlreicher größerer Städte.

Früher wurde gerade auf diese Bethätigung in den freisinnigen Kommunalverwaltungen hingewiesen als Probe aufs Exempel. Was im kleinen der Freisinn leisten könne, werde er auch im großen Staatsorganismus können. Und besonders Berlin wurde immer und immer wieder als Beispiel citiert, Berlin, die Haupt- und Residenzstadt mit ihrer stetig wachsenden Einwohnerschaft, mit dem Millionen-Etat, der den Etat vieler deutscher Kleinstaaten erheblich übersteigt. Mit welchem Triumph wurde nicht früher das Loblied des Freisinn in der Berliner Kommune gesungen, als in Wien das „liberale“ Bürgertum von den antisemitischen Lueger-Philistern „ausgeräuchert“ wurde und die noch dümmere Berliner Antisemiten sich anschickten, einen Sturm auf das Berliner Rathaus zu wagen. Wie hieß es damals in allen Tonarten: Wir Liberalen sind doch bessere Menschen! Seitdem hat sich der Liberalismus in der Berliner Kommunal-Verwaltung ungestört fortdwickeln können. Aber auch Sozialdemokraten zogen in die Verwaltung ein und von dem Augenblick an, wo diese die Sonde der Kritik anlegten, ist auch der Glaube an die alleinigmachende Bethätigung des Berliner Kommunalfreisinn zerstört.

Es soll hier gar nicht von der rein politischen Seite die Rede sein. Das Verhalten der freisinnigen Majorität der Stadtverordneten-Versammlung und noch mehr des Magistrats in der Märzfriedhofangelegenheit und der Denkmal- und Portalgeschichte ist ja noch in aller Erinnerung. Nein, ganz abgesehen von der schwächlichen politischen Haltung, die hier der Freisinn gezeigt hat, hat er auch seine mangelnde Bethätigung in Wirtschafts- und Verwaltungsfragen glänzend nachgewiesen. In einzelnen Ressorts herrscht ein unglaublicher Stillstand. Es fehlt der Verwaltung durchaus an Wagemut bei Einführung von Reformen, ja von irgend einem schöpferischen Geiste, der überhaupt Reformen in Angriff nimmt, ist nichts, gar nichts zu bemerken. Die Verwaltung der Gasanstalten hat jahrelang den höchsten Unwillen der Bewohnerschaft erregt durch kleinliche, auf Pfennigspitzerei und Fiskalismus ausgehende Maßnahmen.

Durch Konzessionierung einer englischen Gesellschaft hatte man sich das Recht auf einen städtischen Monopolbetrieb verschert. Die englische Gesellschaft faßte die Sache natürlich beim richtigen Ende an, erzielte riesige Gewinne, aber die städtische Verwaltung nahm sich nicht einmal ein Beispiel daran. Erst in der letzten Zeit sind nicht zum wenigsten auf Veranlassung der sozialdemokratischen Mitglieder der Stadtvertretung andere Bahnen beschritten worden. Man kommt den Wünschen des Gas konsumierenden Publikums mehr entgegen und hat mit einer Verbilligung der Gaspreise eine ganz bedeutende Steigerung des Verbrauchs herbeigeführt. Mit der Verjorgung der Stadt mit Elektrizität hat man noch schlimmer verfahren. Auch hier überließ man alles privatkapitalistischer Ausbeutung. Der sonst so stolze, wenigstens mit dem Munde immer voranstürmende Freisinn getraute sich einfach nicht, die Elektrizitätswerte in städtische Verwaltung zu übernehmen. Den Steuerzahlern sind dadurch Millionen aus der Nase gegangen, hier steht der Berliner Freisinn direkt hinter anderen freisinnigen Kommunalverwaltungen zurück, Königsberg, Frankfurt a. M. und andere Städte haben eigene Elektrizitätswerte, die natürlich überall gute Ueberschüsse in die Stadtkasse führen und dadurch erheblich zur Entlastung der Steuerzahler beitragen.

Geradezu trostlose Zustände herrschen auf dem Gebiete des Berliner Volksschulwesens. Bis ganz vor kurzem hat man an der sechs-klassigen Volksschule festgehalten, jetzt geht man zur acht-klassigen über. Die einzelnen Klassen sind überfüllt. Die Lehrer, denen man nicht einmal eine anständige Bezahlung gönnen wollte, so daß das reaktionäre preussische Kultusministerium sogar für sie eintreten mußte, können die Arbeit nur unvollkommen bewältigen. Die Schüler, die nicht gerade über den Durchschnitt begabt sind, leiden unter dieser Klassenüberfüllung erheblich, denn der Lehrer kann sich unmöglich mit dem einzelnen Kinde beschäftigen. Aber besondere Klassen für zurückgebliebene Schüler sind nicht eingerichtet worden. Dafür sind aber viel zu wenig Schulgebäude vorhanden, und das System der fliegenden Klassen, die oft in hygienisch völlig unzureichenden Gebäuden eingerichtet sind, ist eine spezifisch Berliner Kommunal-einrichtung. Jetzt ist eine wahre Schulnot eingetreten, man baut Schulbaracken auf den

ohnehin nicht allzugroßen Schulhöfen und nimmt den Kindern die außerhalb der Schule ihr Leben in den dunklen Mietskasernen zubringen müssen, nun auch noch das Licht und die Luft, die ihnen bis jetzt in den Schulhöfen geboten wurden. Unglaubliche Kurzsichtigkeit, die nicht einmal das stetige Anwachsen der Bevölkerungszahl in Rechnung zog, hat zu solcher Verwirrung in der Verwaltung geführt.

Neuerdings ist ein anderer Teil der Berliner Kommunalverwaltung mit Recht sehr abfällig besprochen worden. Es handelt sich um die Verhältnisse, unter denen die auf den städtischen Mietsgütern beschäftigten Arbeiterfamilien untergebracht sind. Als im Reichstage in Anknüpfung an die bekannte Aeußerung des Kaisers auf die Schweinepaläste und die Arbeiterställe in Ostelbien hingewiesen wurde, da griff der Abg. Graf Kinkowstrom eine Notiz aus antisemitisch-konservativen Blättern über die Arbeiterwohnungen auf dem Mietsgute Blankensfelde bei Berlin auf und hielt sie der Opposition entgegen. Was man zuerst für antisemitisch-konservative Verdächtigung hielt, hat sich bei näherer Prüfung als richtig erwiesen. Wohn- und Schlafräume sind auf diesen städtischen Besitzungen durchaus ungenügend. Die Arbeiterfamilien können dort wirklich kein menschenwürdiges Dasein führen. Man hört jetzt auch noch andere schöne Dinge, so sollen bei der Anstellung nur Familien mit Kindern, die auch auf dem Felde thätig sein können, berücksichtigt werden. In einer der nächsten Stadtverordneten-Sitzungen wird wohl auch über diesen Punkt volle Klarheit geschaffen werden. Unglaublich ist es nicht, denn von sozialpolitischer Einsicht ist der Berliner Magistrat in keiner Weise angekränkt. Das beweisen die Hilfsarbeiterprozesse und andere Dinge mehr, vor allem die Verjuche, den städtischen Arbeitern ihr Petitions- und Koalitionsrecht zu verjchränken, indem die „Häufelführer“ ganz nach Stummschem Rezept gemafregelt werden.

Die Reihe von Beweisen für die mangelnde Befähigung des Freisinn für die Verwaltung von Gemeinwesen könnte noch weiter geführt werden, aber was hier vorgebracht ist, genügt ja vollkommen und es ist insofern schätzbares Material, als in anderen freisinnigen Kommunalverwaltungen die Dinge kaum anders liegen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Unsere Parteigenossen in Bayern sehen sich in der kritischen Lage, heiß umworben zu werden von all den Parteien, von denen sie sonst als Ausgebirten der Hölle verdammt werden. Während noch die Liberalen gegen das Centrum wüthen, weil es mit der Sozialdemokratie einen Bund geschlossen habe, müssen sie an ihren eigenen Parteileuten das selbe Fürchterliche erleben. Im Wahlkreise Zweibrücken-Pirmasens stehen 101 Centrumswahlmänner 102 liberalen Wahlmännern gegenüber und nur zehn sozialdemokratische Wahlmänner geben den Ausschlag. Das Centrum steht sich nun genötigt, unserer Partei von den drei Mandaten eines zu überlassen. Was sollen die Liberalen begimmen? Da findet sich im Pirmasenser Anzeiger folgender Aufruf:

Ein Handelsgeschäft macht das Centrum mit den Sozialdemokraten, indem es ein Mandat den „Roten“ zugesteht und zwei „schwarze“ Mandate erobert. Resultat: Vermehrung der Centrumsmajorität im Landtag um zwei Sitze. Wie wäre es nun, wenn die Liberalen das Handelsgeschäft mit den Sozialdemokraten machen würden? Sie müßten natürlich mehr bieten, also zwei rote Mandate und ein liberales. Resultat: Verminderung der Centrumsmajorität im Landtag um zwei Sitze. Wir empfehlen den liberalen Wahlmännern dieses einfache Rechenexempel zur Ueberlegung. Gefühlspolitik ist keine Politik. Man muß im politischen Handwerk mit den gegebenen Thatfachen rechnen. Die Sozialdemokraten sind nun einmal leider nach dem Ausfall der Urwahlen das Jünglein an der Wage. Die Situation steht fest. Lamentieren hilft nichts. Es handelt sich nur noch darum, aus der Situation die nötigen Konsequenzen zu ziehen und demgemäß zu handeln. Besser zwei Sozialdemokraten und einen Liberalen, als einen Sozialdemokraten und zwei Centrums männer! Von zwei Uebeln soll man das kleinere wählen.

Aber auch das konservativ gerichtete Bündlerblatt des Kreises Fürth-Erlangen, die Süddeutsche Landespost, muß sich bequemen, für die Wahl eines Sozialdemokraten einzutreten, um nicht selbst leer auszugehen. Das Blatt schreibt:

Was vor der Wahl noch ging, das geht heute nicht mehr! Soweit wir die Stimmung kennen, bleibt es bei der Forderung: zwei bauernfreundliche Abgeordnete, der dritte mag der Partei angehören, welche den Bauern zu ihrem Rechte verhilft.

Die Partei, die dieses konservativ-bündlerische Lob erfährt, ist die Sozialdemokratie. So rächt sich ein widerwärtiges Wahlsystem an seinen eigenen Verteidigern, indem sie gezwungen werden, ihre schärfsten politischen Gegner zur Wahl zu empfehlen, denen sie sonst gern die Gleichberechtigung und jede Größenzurechtung bestreiten. Die Wahl der Abge-

ordneten findet am heutigen Montag statt. Man wird also morgen wissen, wer „geflegt“ hat. —

Der Reichsgerichtsrat a. D. Mittelstädt, ein eifriger Mitarbeiter der Hardenischen Zukunft, hat über die **Affaire Dreyfus** soeben eine kriminalpolitische Studie erscheinen lassen. Er sagt: „Eine neue Beurteilung des Alfred Dreyfus wäre das schlimmste Unheil, das der ärgste Feind Frankreichs gegen das schwergeprüfte Land auszusinnen imstande sein könnte“ und giebt dann über den Einfluß der Affaire auf die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich folgenden Aufschluß: „Wir Deutschen stehen eigentlich dem gesamten Dreyfus-Handel am parteilossten gegenüber. Es ist wahr, daß unser Militärbevollmächtigter Oberst von Schwarzkoppen seine diplomatische Pariser Stellung zu sehr umfangreicher Gewinnung militärischer Dienstleistungen offener und verdeckter Herkunf benutzt hat. Dafür hat er es sich ahnungslos gefallen lassen, daß sein Schreiberstübli, sein Papierkorb, seine sonst benutzten Verhältnisse, Kleidungsstücke etc. für Rechnung des französischen Generalstabes jahrelang mit ungläublicher Gründlichkeit ausgeplündert, seine gesamte Korrespondenz mit Panizzardi, mit anderen Pariser Beziehungen, mit Berlin, fortgesetzt, sei es im Original, sei es im Drouillon, sei es in Kopien und Photographien, sich in den Dossiers des französischen Generalstabes abgelagert. Die Zahl der solcher Gestalt in den militärischen dossiers secrets an-gesammelten Aktenstücke Schwarzkoppen-Panizzardischer Provenienz ist gelegentlich von den französischen Generalstabs-offizieren auf etwa 1500 Piecen beziffert worden. Was also deutschseits in diesem Getriebe der Spionage und Gegen-spionage und Verlegung diplomatischen Herkommens gegen Frankreich gesündigt worden ist, ist französischerseits überreichlich kompensiert worden durch die unter Verletzung der Territorialität fortgesetzt verübten Einbrüche in die Bureaus der deutschen Botschaft und ihres Militär-attachés. Deshalb und in Erkenntnis der gegenseitigen Verschuldungen mußten auch die alsbald nach Dreyfus' Verhaftung und den ersten Pariser Zeitungsaufstößen im November 1894 von unserem Botschafter Grafen Münster mit dem damaligen Präsidenten Casimir-Ferrier über den vermeintlichen Ursprung des Bordereau angeknüpften, anfangs etwas gereizten Erörterungen ohne Ergebnis wieder abgebrochen werden. Aus der Zeit dieser diplomatischen Spannungen datiert ein unter Nr. 46 des dossier militaire secret registrierter Brief vom 17. Januar 1895, anscheinend von Berliner Staatssekretär des Auswärtigen (v. Marschall?) an Schwarzkoppen gerichtet, dessen Inhalt für deutsche Leser von Interesse ist und dessen maranteste Sätze dahin lauten:

Was Dreyfus anlangt, so ist man hier endlich darüber beruhigt und billigt mein Verhalten. Was eigentlich jüngst den Kaiser wegen dieser Frage plötzlich so in Sarnisch gebracht hat, weiß niemand recht, selbst Hohenlohe nicht. Wahrscheinlich ist irgend ein nichtäusserer Zwischensträger thätig gewesen. Fest ist der Kaiser aber wieder guter Dinge: natürlich will er alles selbst in der Hand behalten, und sein neuerlicher Besuch bei Herbetle (dem Berliner Botschafter Frankreichs) hat viel zu reden gegeben.

Ich wie ich vermute, der ursprüngliche Text deutsch gewesen, so kann die vorstehende Rückübersetzung aus dem Französischen auf wörtliche Treue keinen Anspruch machen. Als dann aber im November 1897 die Dreyfus-Affaire in Frankreich von neuem flagrant wurde, und die Frage der Dreyfusischen Spionagebeziehungen zu Deutschland und Italien wiederum im Vordergrund der Dreyfus-Kampagne stand, haben sowohl Graf Münster wie der italienische Botschafter Graf Tornelli in der offiziellsten und höchsten Form dem französischen Gouvernement die Zusicherung gegeben, daß keiner der beiden Staaten, weder unmittelbar noch mittelbar, etwas mit Dreyfus zu thun gehabt hat; sie haben die je erlichlichen, von Schwarzkoppen und Panizzardi auf Ehrenwort beurkundeten Versicherungen gleichen apodiktischen Inhalts übergeben und die volle Vereitigung ausgesprochen, beide Militärbevollmächtigten als Zeugen vernemen zu lassen. Deshalb hat man von diesem Anerbieten französischerseits niemals Gebrauch gemacht, weshalb ist insbesondere der Kassationshof nicht auf dieses kapitale Beweismittel zurückgekommen?

Das ist doch klar genug; so klar wie die Thatfache, daß es im gerühmten diplomatischen Verkehr keine Ehrlichkeit giebt, daß haben und drüber spioniert wird. —

Die Einfuhr frischen Rindfleisches aus Belgien ist von heute ab auf Grund des Reichsviehseuchen-Gesetzes verboten worden. Das Verbot wird damit begründet, daß die belgische Regierung die Einfuhr amerikanischer Rindviehs gestattet habe und daß somit die Möglichkeit gegeben sei, es könne Fleisch von Rindern, die vom Texasfieber befallen waren, über die deutsche Grenze gelangen. Die Allgemeine Fleischerzeitung bemerkt hierzu:

Wir sind an und für sich selbstverständlich keine Freunde der Einfuhr frischen Fleisches; aber so lange die Regierung sich nicht entschließt, die Grenzen für Lebendes Vieh zu öffnen, muß eben auf andere Weise Ersatz für das fehlende Fleisch geschaffen werden. Ein solcher Nothbehelf ist das frische Fleisch unserer Nachbarländer. Verhindert die Regierung auch diese Einfuhr, so zwingt sie die deutsche Bevölkerung zu den amerikanischen Fleischwaren, die doch noch viel bedenklicherer Art sind, ihre Zukunft zu nehmen, und die Bevölkerung kann schließlich das amerikanische Fleisch, dessen nur vermehrte Einfuhr unter belgischer Flagge unmöglich gemacht werden soll, in Gestalt von Konserven, Würst u. dergl. Weise gesunde Zustände auf dem Gebiete der Fleischerzuchtung wird es in Deutschland erst wieder geben, wenn die Einsicht, die ja allerdings in immer weiteren Schichten auch der Landwirtschaft sich Bahn bricht, bis zu den Regierungskreisen vordringt, daß, soweit ein Bedürfnis vorliegt, dem ausländischen Vieh, wenn auch

unter der strengsten veterinärpolizeilichen Kontrolle, die deutschen Grenzen wieder geöffnet werden müssen. Hoffen wir, daß diese Zeit nicht mehr fern ist. Wir hoffen nichts. Agrarisch ist und bleibt vorläufig Trumpf. Was liegt denn auch an der Verteuerung des Fleisches! Sie trifft vorzugsweise ja nur die ärmeren Bevölkerungskreise, die dazu geschaffen sind, den Wüldern die Rassen zu fällen. —

Ein schwedisches Zuchthausgesetz.

Das Stockholmer Scharfmacherblatt, Nya Dagligt Allehanda, das Organ für großschwedische Wahnsinnspolitik, will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß König Oskar am 10. ds. vor seiner Abreise nach Norwegen im Staatsrat das vom letzten Reichstage angenommene Zuchthausgesetz janktioniert und seine Veröffentlichung angeordnet habe.

Das schwedische Zuchthausgesetz wurde in der vorigen Session vom Abgeordneten Pehrsson beantragt. Nicht bloß liberale, auch konservative Juristen bekämpften den Vorschlag; aber die blinde Sozialistenangst verschaffte dem Vorschlag in beiden Kammern die Mehrheit.

Das Gesetz bestimmt, wie die Leipziger Volkszeitung schreibt, daß mit Zuchthaus bis zu zwei Jahren bestraft werden kann, wer mit Gewalt oder Drohungen versucht, jemand zur Teilnahme an einer Arbeitseinstellung zu zwingen oder jemand zu hindern, die Arbeit wieder aufzunehmen oder angebotene Arbeit zu übernehmen. Die Anklage wegen dieser Vergehen soll vom Staatsanwalt erhoben werden können, während für Vergewaltigungen auf anderen Gebieten als dem des Lohnkampfes dem Staatsanwalt (öffentlichen Ankläger) die Anklagebefugnis nicht zusteht.

Diese Gesetzesänderungen, geboren aus der Angst vor der aufstrebenden Arbeiterkraft und der wahnsinnigen Verblendung der Scharfmacher, sind auch, nachdem sie vom Reichstage angenommen waren, aufs schärfste verurteilt worden. Das höchste Gericht, das nach schwedischer Verfassung sein Urteil abgeben muß, bevor die Regierung ein Gesetz vertritt oder beschließt, hat sich einstimmig gegen die Bestätigung des Gesetzes ausgesprochen. Damit schiebt das Gesetz beiseite.

Wenn nun das schwedische hochkonservative Blatt, das zuweilen mit offiziellen Äußerungen auftritt, zuverlässig unterrichtet ist, hat König Oskar, der Nachfahre eines revolutionären Unteroffiziers, der poetische Schwärmer, der früher mit liberalen Phrasen um sich warf, dem Einspruch des höchsten Gerichts getrotzt, die Warnungen der höchsten Instanz in den Wind geschlagen und den Scharfmacherwechselbalg adoptiert. Dann hat dank seinem König Schweden den Ruhm, ein Zuchthausgesetz zu bekommen vor Deutschland, für dessen Politik der schwedische König mehrmals große Verleibe an den Tag gelegt hat.

Die schwedische Politik hat in den letzten Jahren im Zeichen einer wahnsinnigen Großwachstspolitik gestanden, im Zeichen des Militarismus und Marinismus und der Schutzzöllerei. Jetzt tritt als ergänzendes Moment der Arbeiterkampf in schärfster Form hinzu. Mit ihrem Verlangen nach einem gerechten Wahlgesetz ist den Arbeitern die Thüre gewiesen worden, aber das Zuchthausgesetz erhalten sie allergnädigst an Stelle dessen. Wollen die Norweger aus ihrer Handelsknege die Formelität des Unionsabzeichens beiseite lassen, so steht die Majestät in Position und verweigert die Sanction des Gesetzes. Man ihm aber das höchste Gericht, ein arbeitereinkindliches Gesetz abzulehnen, so steht die schwedische Majestät ihren Namen unter das Schwandgesetz.

Nicht nötig zu erwähnen, daß die deutschen Scharfmacherorgane freudig über das gegen die schwedischen Arbeiter gerichtete Ausnahmsgesetz Lüttung lassen. Die Kruppischen Berliner Neuzeit Nachrichten weisen auf die Vorgänge in Herne hin und tragen sich mit der Hoffnung, daß das, was in Schweden gelungen, mit einem unbedingtem Willen auch in Deutschland möglich sei.

Die deutschen Arbeiter haben daher die Pflicht, in der Bekämpfung der Zuchthausvorlage nicht zu rasten und zu ruhen. Undernfalls wird aus der Zuchthausvorlage ein Zuchthausgesetz!

Nachrichten aus dem Auslande.

In der Frage der belgischen Wahlreform drängt alles auf einen Konflikt hin, der voraussichtlich mit der Demission des Ministeriums und der Kammerauflösung schließen wird. Zunächst besteht der Konflikt zwischen dem König und dem Ministerium. Der König besteht auf dem Einzelbezirkwahlssystem, wodurch die liberale Partei eine stärkere Stellung im Parlament gewinnen würde. Damit ist auch der Kabinettschef Vandenspeereboom einverstanden, aber die Mehrzahl der Minister widersezt sich dem System und droht mit dem Rücktritt. Doch auch innerhalb des Wahlreformauschusses laufen die Dinge so, daß die Niederlage der Regierung sicher ist. Schon die erste Sitzung des Ausschusses ließ das erkennen, da der liberale Parteiführer Woeste mit drei seiner Anhänger in das Lager der Opposition überging. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Beratungen des Ausschusses ergebnislos verlaufen werden und somit die Kammerauflösung unvermeidlich sein wird.

Das französische Nationalfest hat in Cherbourg mit einem Aufstand der Marinetruppen geschlossen, die das Feuerwerksmaterial plünderten und die dagegen einschreitende Polizei mißhandelten. Landtruppen wurden hinzugezogen, es gab in der Nacht förmliche Gefechte. Nachdem gegen hundert Verhaftungen vollzogen waren, sammelten sich Soldaten der Marine-Infanterie vor dem Polizeibureau an und verlangten die Freilassung ihrer Kameraden. Die Scheiben wurden zertrümmert und eine Zivilperson durch einen Bajonettstich am Arm verwundet. Erst gegen Morgen trat Ruhe ein. Der Marineminister Lavellan hat strengste Untersuchung angeordnet. — Die gesamte republikanische Presse bezeichnet den Bericht des Generals Duchesne in der Angelegenheit des Generals Pellieux als einen neuen Skandal. Gallist wird ihn, wie verlautet, zurückweisen und den General Brugère mit der Einleitung einer neuen Untersuchung betrauen. Auch dieser Rabe wird dem andern schwerlich die Augen auskratzen.

Die italienische Regierung plant einen neuen Gewaltstreik. Das Ministerium hat beschlossen, den Mailänder Gemeinderat in der ersten Sitzung in dieser Woche aufzulösen, da die Ergänzungswahlen im Juni eine republikanisch-sozialistische Mehrheit ergeben haben. Anfang August wird ein zu ernennender königlicher Kommissar die Stadtverwaltung übernehmen. Die Neuwahlen sollen in drei bis sechs Monaten ausgeschrieben werden. Der Streik wird sicherlich nur dazu führen, daß die republikanisch-sozialistische Mehrheit im Herbst eine noch größere wird als bisher.

In Spanien ist die Ministerkrise wieder akut geworden. Die Opposition drohte in der Kammer mit Obstruktion und verursachte einen solchen Lärm, daß die Sitzung beirahe geschlossen werden mußte. Eine Einigung in der Steuerfrage, die das Land in Aufruhr hält, scheint unmöglich zu sein.

Nachrichten aus Magdeburg.

Über die „Selbstfähigkeit“ der Sozialdemokratie urteilt ein liberales Blatt, der Westfälische Merkur, indem er auf die Vorgänge in Frankreich, Belgien und Berlin hinweist und folgende hübsche Mahnung hinzusetzt: „Die Sozialdemokratie bleibt hochgefährlich für die politische und die sozial-gesellschaftliche Ordnung, wenn sie auch in Glanzschmuck mit dem Glacé-Hut auftritt. Aber zurückweisen läßt sich diese „neue Macht“ nicht mehr durch Polizeimaßregeln oder sonstige Knackstricke, sondern nur durch die Einigkeit aller sogenannten Ordnungsparteien.“ Hierzu bemerkt die Magdeburger Zeitung: „Die Vorgänge in Bayern zeigen, wie das Centrum diese Mahnung für sich beherzigt. Es ist auch anderwärts ganz bereit, die Sozialdemokratie selbständig zu machen; im Reichstage nur es das Centrum, das die Kandidatur eines Sozialdemokraten für einen der Schriftführerposten aufstellte, wohl aus Erkenntlichkeit dafür, daß die sozialdemokratische Partei seit 1895 die freiwillige Leibgarde

des klerikalen Präsidiums abgibt.“ Und — sagen wir hinzu — ist das nicht schrecklich? —

— Aus dem Amtlichen: Die Regierung wird den Kampf für den als notwendig erkannten Gesetz-Entwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeits-Verhältnisses fortsetzen, ohne sich um den Arm freisinniger und sozialdemokratischer Blätter zu kümmern. — Und die sozialdemokratischen Blätter werden ihrerseits den Kampf gegen die Zuchthausvorlage fortsetzen, ohne sich um die Regierung und das Amtliche zu kümmern. So kommt jeder zu seinem Rechte. Endlich wird es sich doch zeigen, wessen Wille stärker ist. —

— Zur Lohnbewegung der Böttcher sei mitgeteilt, daß bis jetzt 5 Geschäfte die Forderung der Arbeiter bewilligt haben. Es arbeiten 20 Kollegen zu den neuen Bedingungen. Am Montag den 10. Juli haben sämtliche in den übrigen Geschäften sowie bei den Meistern beschäftigten Böttcher gekündigt. Die Lohnbewegung wird also nicht wie die Magdeburgerische Zeitung schreibt, im Sande verlaufen. Würde das Unternehmerorgan sich bei der Lohnkommission der Arbeiter erkundigen, so würden seine Berichte anders ausfallen. Oder geht dem Blatt die Lohnbewegung vielleicht zu ordnungs- und gesetzmäßig von statten? —

— Eine gute Wirkung des Bauarbeiterkongresses. In Preußen haben die Unternehmer, die Staatsarbeiten ausführen, in Zukunft einen Vertrag eingegangen, der u. a. folgende Bestimmungen enthält: Der Unternehmer hat, soweit es seinen Arbeiten nicht selbst möglich ist, angemessene Unterkunft oder Verpflegung zu entsprechenden Preisen zu finden, die dazu erforderlichen Einrichtungen auf eigene Kosten zu treffen. Er hat den in dieser Beziehung an ihn gestellten Anforderungen der bauleitenden Beamten zu genügen. Auch im übrigen hat er denjenigen Anordnungen zu entsprechen, die zur Sicherung der Gesundheit seiner Arbeiter und zur Wahrung der Reinlichkeit von den bauleitenden Beamten getroffen werden. Abstritte sind an den ihm von den letzteren angewiesenen Plätzen herzustellen, regelmäßig zu desinfizieren und demnächst wieder zu beseitigen. Der Unternehmer ist ferner verpflichtet, auf den Baustellen die zur ersten Hilfeleistung vor Antritt des Arztes erforderlichen Verbandsmittel und Arzneien nach den Weisungen der bauleitenden Behörde zu halten. Die bauleitenden Beamten sind berechtigt, die ordnungsmäßige Ausführung der auf Grund der Bestimmungen dieses Ablasses getroffenen Anordnungen zu überwachen. —

— Protest gegen die Kirchensteuern. In einem hiesigen Blatte lesen wir: Die Domgemeinde ist bisher davon befreit gewesen, zu den Kirchenbauten, Einkommen der Geistlichen und der Kirchenbeamten Zahlungen zu leisten. Diefelbe hat bis jetzt nur die bezüglichen Beiträge zu den Synoden zu zahlen gehabt. Trotzdem ist die Kirchensteuer nach und nach auf 7 Prozent gestiegen. Infolge der Errichtung des Parochialverbandes wird nun die Domgemeinde vom nächsten Jahre ab sowohl zu den Kirchenbauten unserer Stadt, als auch zur Befoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten der übrigen Kirchen anteilig ihren Beitrag zu leisten haben und wird sich hierdurch die Kirchensteuer voraussichtlich auf mindestens 12 Prozent erhöhen. Der Zweck dieser Zeilen ist, denjenigen Mitgliedern der Domgemeinde, welchen die sicher in Aussicht stehende Erhöhung der Kirchensteuer nicht bekannt ist, hieron rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit dieselben eventuell in einer näheren Besprechung Mittel und Wege erörtern können, in welcher Weise dieser stetigen Erhöhung der Kirchensteuer wirksam entgegengetreten werden kann. Im Interesse der Sache wäre es wünschenswert, daß ein Mitglied der Domgemeinde, das seiner Lebensstellung nach sich in der Lage befindet und mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut ist, sich der Angelegenheit annähme und dieselbe in weitere Bahnen lenke. — Wie schlecht muß es doch um den Glauben der Opponenten bestellt sein, daß sie sich weigern, die Steuererhöhung zu tragen. Ein guter Christ sollte uns unserer, freilich unmaßgebenden, Meinung nach jedes Opfer für seinen Glauben und seine Kirche bringen. Wir Wilden käufchen uns aber. Wir möchten der Opposition raten, in unsere Hupstapfen zu treten und Religion und Kirche als Privatsache aufzulassen. Wer zahlen will, mag seiner Kirche ergeben bleiben, wer nicht zahlen will, findet Gelegenheit, seinen Willen zu bekunden. Formulare zum Austritt aus der Verbandssache sind in der Geschäftsstelle der Volksstimme jederzeit vorrätig. —

— Futterneid. Seit einigen Tagen werden „religiöse Vorträge“ allabendlich im Saale der „Freundschaft“ in der Prälatenstraße abgehalten. Die Sekt „Adventisten vom siebenten Tage“ hält eine Generalversammlung oder etwas dem ähnliches in denselben Tagen in demselben Lokale ab, und es liegt nahe, anzunehmen, daß diese Vorträge von den bezeichneten Adventisten gehalten werden; man kann aber — wie man einem hiesigen Blatt erzählt — diese Leute als Religionsgesellschaft kaum anerkennen, denn sie betreiben die Anerkennung der Taufe, welche eine symbolische Beitrittserklärung zur christlichen Gemeinschaft darstellt, und taufen die aufgenommenen Mitglieder ihrer Genossenschaft noch einmal, sei es in einem offenen Gewässer, oder wie es hier in Magdeburg vorgekommen sein soll, in einer Badeanstalt. Dadurch, daß aber die christliche Taufe nicht anerkannt wird, hegeben sich diese Leute der Ehre, sich selbst Christen zu nennen, so daß die Einladung zu religiösen Vorträgen mehr auf Neutauwerkung ausläuft als auf religiöse Erbauung. Aber auch ihre Ruhetage hatten diese Leute nicht wie die Christen am Sonntag, sondern am Sonnabend ab, so daß sie sich auch hierdurch mehr dem Judentum als dem Christentum nähern. Ferner ist zu erwähnen, daß diese Gesellschaft eine sehr ansehnliche Gemeindesteuer erhebt, denn die Mitglieder müssen den zehnten Teil ihres Einkommens zur Unterhaltung ihrer Führer entrichten. Darum — so schließt die Erzählung — Magdeburger, aufgepaßt; laßt die Gesellschaft ruhig tagen und laßt sie in Frieden nach

Genilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kossitz.
(10. Fortsetzung.)

Erich war in seine Carroubahrung gekommen, um für den Abend Toilette zu machen, als er von dem Pensionisten erfuhr, daß seine Frau hier gewirkt und in seine Wohnung hinabgegangen sei.

Es erschien ihm undenkbar, aber er fand in der Wohnung hinfällige Belege dafür.

Ihr Sonnenstrahl lag auf dem Schreibtisch und ihren Geruch auf dem Boden, zugleich mit dem Briefchen, das Helene aus dem Couvert genommen hatte.

Belebender Born brann in ihm auf.

Gegen sein ausbrüchliches Verbot hatte sie gehandelt. Allein war sie nach München gefahren, und war in seine Wohnung gekommen, wohl nur, um ihre Reize zu befrüchtigen.

Er hätte ihr das nicht zugehört, niemals hätte er das von ihr geglaubt!

Sie mochte ihn auf der Jagd vermuten, vielleicht war sie so dumm, zu glauben, daß er es nicht erfahren werde, daß sie ihm nachgespritzt. Und nun hatte sie den Brief gelesen und — ein unglückliches Unbehagen ergriffte ihn — sollte sie ernten haben, daß er von Henriette war? Wundersam mochte ein Verdacht in ihr aufsteigen sein: wozu hätte sie nicht deren Bild mit solcher Schmerz auf dem Boden geschleudert, daß Glas und Nägel zerbrochen waren.

Es war sich auf einem Stuhl und sagte an seinem Orte.

Es war doch sehr, sehr unangenehm: was sollte er thun, was ihr sagen? Dann fuhr er mit Ungehör in die Höhe.

Stand er denn wirklich schon unter dem Pantoffel? — Und weil er verheiratet war, sollte er deshalb Beziehungen anknüpfen, die für seine Karriere unerlässlich waren? — Hatte er deshalb ein Mädchen ohne Vermögen, ohne Familie geheiratet, um sich vor demselben zu fürchten? — Der Handel wäre zu ungleich.

Ein großer Schritten ging er im Zimmer auf und nieder.

Als ihm aber jetzt das Bild seiner Frau vor die Seele kam, lächelte er.

Das mochte er sich doch für unnötige Sorgen. Ist die Liebe nicht die Liebe und Ergebenheit selbst? Geradezu allem in ihrer Raivität. — Und glaubt sie nicht alles, was man ihr sagt?

Aber, daß sie die Courage hatte, hierherzukommen, befreite ihn; aber, da hieß es nun, ihr den Standpunkt klar machen, und ihr die Lust an dergleichen selbständigen Handlungen ein für allemal vertreiben.

Und nun konnte er es kaum erwarten, seine kleine Frau ins Gebet zu nehmen; die sollte ihm ordentlich beichten. Aber er wagte sich kaum, wenn er den Zug noch erreichen wollte. Statt des schwarzen Fracks legte er wieder seine Lederjoppe an. Es bekümmerte ihn wenig, daß er Henriette das Verprechen gegeben hatte, den Abend in ihrer Gesellschaft zu verbringen. Sie alterte merklich, und weil sie an Holz angeblüht hatte, kam er sich völlig schuldig vor. Seine Entschuldig gegen Lene nahm eine immer kräftigere Färbung an.

Er fuhr sie am Bahnhause, aber er fand sie weder im Wartesaal, noch im Coupee erster Klasse, das er sofort betrat. Doch fand er sie in einer anderen Wagenklasse besessen sitzen, und ihm nicht einmal ein: er vermutete, daß sie zu dem Zug, der fünf Uhr dreißig Minuten abging, noch zurück gekommen und auf dem Wege nach Hause sei.

Als der Zug in Wiesbach hielt, sprang er sofort aus dem Coupee.

Helene aber mußte erst von dem Schaffner, der sie auf die Schulter tippte, darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie ihr Ziel erreicht habe und aussteigen müsse.

Als sie heraustrat, sah sie sich nach einem Wagen um. Der einzige auf der Station befindliche war jedoch von einem Herrn in Beschlag genommen worden, der eilends davonfuhr.

Seufzend sah sie dem Wagen nach. Sie mußte nach St. Agath zu Fuß gehen.

Es war Nacht, als sie den einsamen Wiesenweg dahinschritt.

Kein Stern leuchtete hernieder. Wind hatte sich erhoben, der die Wolken immer dichter zusammentrieb und ihr rauh ins Gesicht blies.

Sie hüllte sich fester in ihren Umhang und wie ein krankes Kind verlangte sie voll Sehnsucht nach Vater und Mutter.

Sie wollte sich ihnen an den Hals werfen und sich daran festklammern.

Sie wußte nicht, was sie ihnen sagen sollte, ließ sich ihr Leid denn in Worte fassen?

Aber sie würden ihr Kind in die Arme nehmen und es halten und schützen.

„Vater, Mutter!“ rief sie, als die Kräfte sie zu verlassen drohten, und rannte weiter.

Es schlug zehn auf dem Kirchturm von St. Agath, als sie endlich die erleuchteten Fenster ihres Hauses vor sich sah.

Gott sei Dank, die Eltern waren da und erwarteten sie.

(Fortsetzung folgt.)

Hause reisen; hierorts sollte kein Platz für eine berattige Vermehrung der Gassen sein. — Es ist uns ein köstliches Vergnügen zu sehen, wie die Frommen ängstlich ihre Betreuer hüten und diese vor dem Abfall bewahren. In diese fatale Lage kommen wir nicht. Kostbar ist der Hinweis auf die hohen Steuern, kostbar deshalb, weil, wie vorstehend nachgewiesen, auch andere Leute, die nicht einer Sekte, wohl aber einer sehr reichen Gemeinde angehören, sich über die hohen Steuern beklagen. Was glauben wohl die Frommen im Talar und mit Konjur, wie das Volk, dem die Religion erhalten bleiben soll, über diese Klagbalgerei auf christlichem Boden urteilt. —

Am Dienstag, den 18. d. M., wird auf der Straße Obvestedterstraße-Werder der elektrische Betrieb eröffnet. Derselbe erfolgt von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr in Zwischenräumen von 6 Minuten und von abends 8 Uhr bis zum Schluß des Betriebes in Zwischenräumen von 12 Minuten. Der erste Wagen wird des morgens abgehen: ab Endpunkt Obvestedterstraße 6 Uhr, ab Endpunkt Werder 6 Uhr 27 Minuten. Der letzte Wagen wird des abends abgehen: ab Endpunkt Obvestedterstraße 11 Uhr 12 Minuten, ab Endpunkt Werder 11 Uhr 39 Minuten. —

— Darf ein Radfahrer Bürgersteige benutzen, auch wenn er sein Rad führt? Mit dieser für die beteiligten Kreise wichtigen Frage hatte sich jüngst der Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamburg zu beschäftigen. Er entschied die Frage dahin, daß nicht nur Bürgersteige, sondern Fußwege, Promenaden- und Reitwege, die als solche bezeichnet sind, von Radfahrern auch nicht einmal zum Führen ihres Rades an der Hand gebraucht werden dürfen. —

— Die Baukäuflichkeit. Im Monat April haben 17 Rohbauabnahmen von Neubauten (Wohngebäuden) stattgefunden. Rohbauabnahmen von Umbauten sind nicht zu verzeichnen. Durch Abbrüche wurden 4 Gebäude beseitigt. Die Zahl der in Neubauten entstandenen Wohnungen beträgt 134, während durch Abbrüche 13 Wohnungen in Fortfall kamen, so daß im Ganzen sich ein Zugang von 121 Wohnungen ergibt, der sich in folgender Weise auf die Klassen nach der Größe verteilt: Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer — 4, mit zwei heizbaren Zimmern + 22, mit drei heizbaren Zimmern + 33, mit vier heizbaren Zimmern + 44, mit fünf heizbaren Zimmern + 23, mit sechs und mehr heizbaren Zimmern + 5. Die kleinen Wohnungen (mit 0 und 1 heizbaren Zimmer) weisen somit eine Abnahme um 4, die mittleren (mit 2 bis 4 heizbaren Zimmern) eine Zunahme um 97, die großen (mit 5 und mehr heizbaren Zimmern) eine Zunahme um 28 auf. Von dem Mehrzu- bzw. -abgang der Wohnungen entfallen auf Altstadt + 28, Wilhelmstadt + 40, Sudenburg + 2, Neustadt + 51. —

— Der letzte Regen, sowie die darauf folgenden warmen Tage sind den Landwirten sehr erwünscht gekommen. Die Getreideselder stehen derartig üppig, wie man es seit Jahren nicht gekannt hat. Ebenso beschaffen die Hackfrüchte, namentlich Kürbissen und Kartoffeln, gute Ernten. Die Futtervorräte sind fast durchweg geborgen und haben eine gute Mittelernie ergeben. — Vergeblich wird aber der Konsument auf eine Verbilligung der Lebensmittel warten. —

— Der Eingang zum Rathaus vom Alten Markt aus wird vom Dienstag, den 18. d. Mts. ab wieder geöffnet. —

— Zum Zeichen der Anerkennung giebt der Regierungspräsident bekannt, daß am Sonnabend, den 3. v. Mts., der 12jährige Schüler Bruno Fink zu Genfien den Schüler Paul Schlagmann, der beim Erklattern eines Pfahles in die sogenannte Arche beim Blauer Kanal gefallen war, mit großer Gelassenheit und Entschlossenheit aus dem Wasser geholt und vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Ein braver Bursche. —

— Neue Fernsprechrichtung. In Hornburg (Bezirk Magdeburg) und Wismark sind Stadtfernsprechrichtungen hergestellt worden, die am 18. und 21. d. Mts. dem Verkehr übergeben werden. —

— Die Unfälle. Obkresse auf Trottoir zu werfen, hat wieder einen schweren Unfall herbeigeführt. In Berlin kam ein Arbeiter durch fortgeworfene Obkresse zu Fall und stürzte mit dem linken Arm in eine große Fensterheide. Der Arm wurde völlig zerstückt. —

— In die Kreisjägerei geriet mit der linken Hand der Arbeiter Gustav S. Er erlitt schwere Verletzungen besonders am dritten und vierten Finger, die von der Säge zerschneitten und zerlegt wurden. Der Verunglückte wurde in die Neustädter Krankenanstalt aufgenommen, wo ihm zwei Fingerglieder abgetrennt werden mußten. —

— Allerlei Unfälle. Der Kutscher Wilhelm B. ist vom Pferde geworfen und fiel dabei auf einen Fleischwagen. Er erlitt eine Verletzung am linken Fuß, eine Rippenquetschung und eine Gehirnerschütterung. — Dem Arbeiter Mathias K. ist bei der Arbeit ein Stein auf den rechten Fuß gefallen, wodurch er eine Quetschung erlitt. — Das 4jährige Mädchen Gertrud Sch. ist aus dem Bett gefallen und hat dabei einen Oberarmknochenbruch erlitten. Die Verletzten fanden Aufnahme in der Altkindlichen Krankenanstalt. — Der Weichensteller Andreas G. ist auf dem Budauer Bahnhof von einer Maschine erfaßt worden und hat dabei einen Beinbruch erlitten. Er fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

Eine für Naturheilkundige wichtige Entscheidung fällt die Mittwoch-Sitzung des Schöffengerichts in der Sache der Vertreterin der Naturheilkunde, Frau Luise Albrecht von Siebichenstein. Die Angeklagte soll sich zu Siebichenstein und Halle in diesem Jahre durch zwei Handlungen, ohne als Arzt approbiert zu sein, in einer Annonce des General-Anzeigers vom 19. Mai d. J. und auf dem an ihrem Gartenthor angebrachten Schild einer arztähnlichen Titel beigelegt haben, durch den der Glaube erweckt wurde, sie sei eine geprüfte Medizinalperson. Das Inferat, welches gegen § 147, Abs. 3 der Gewerbeordnung verstoßen soll, lautet: „Frau Luise Albrecht, Friedensstraße 28, ausübende Vertreterin der Naturheilkunde. Spezialistin in Frauenkrankheiten. Thure-Brandts-Massage. Gynäkologische Gymnastik. Schülerin Thure-Brandts.“ Frau Albrecht wurde durch ihren Ehemann vertreten, der darauf hinwies, daß er und auch seine Frau nicht beabsichtigt haben, den Anschein zu erwecken, als sei die Beisitzende eine geprüfte Medizinalperson. Er und auch seine Frau seien Gegner der medizinischen Heilweise und infolgedessen könne er mit einem diesbezüglichen Titel keine Klame für sich machen. Er würde sich nur schädigen, wenn er und auch seine Frau den Anschein erwecken wollten, sie sei eine geprüfte Medizinalperson. Seine Frau könne sich als Spezialistin bezeichnen; andere Naturheilkundige bezeichnen sich auch als Spezialisten usw. Der Staatsanwalt berief sich auf eine in einem ähnlichen Falle ergangene Reichsgerichtsentscheidung und beantragte 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Gefängnis. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tage Gefängnis. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg. Die verheiratete Arbeiter Gustav Flohr zu Langenweddingen schuldet dem Buchhändler Beholz zu Wackerleben für ein Gefangbuch 2,50 Mark und wurde im April d. J. von ihm persönlich erjucht, den Betrag zu zahlen, aber auf später vertröstet. Hinterher schrieb ihm der Ehemann Flohr einen Brief, worin er von ihm unter der Behauptung, er habe seiner Frau unsittliche Anträge gestellt, 50 Mark zu erpressen versuchte. Der Angeklagte wurde deswegen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Der Knecht Friedrich Denecke zu Bülstringen, geboren 1880, und der Arbeiter Heinrich Eilert von hier, geboren 1878, beteiligten sich am 2. April cr. abends an einer Schlägerei, die sich auf der Dorfstraße unter jungen Burschen entsponnen hatte und gebrauchten dabei einen Stahlstock. Als der Knecht Denecke diesen an sich nahm, um ihn dem Amtsvorsteher zu übergeben, rissen die Angeklagten ihm den Stock wieder weg und nötigten ihn unter Drohungen, den Stock fahren zu lassen. Der Gerichtshof billigte mildernde Umstände zu und belegte die Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung und Nötigung mit je 50 Mark Geldstrafe. Der mitangeklagte Knecht Friedrich Jordan zu Bülstringen, geboren 1879, wurde freigesprochen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Erfurt. (Ein Bein abgefahren.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vergangene Nacht 1/12 Uhr auf dem Güterbahnhof. Der Rangierarbeiter Müller aus Jüngerleben stand auf dem Trittbrett eines Wagens und wurde während der Fahrt von einer Leitungsstange herunter geschleudert. Er kam hierbei so unglücklich zu Falle, daß ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Unglückliche, der erst jung verheiratet war, wurde nach dem katholischen Krankenhaus überführt. —

Henneleben. (Lebensgefährlich verletzt.) Am Abend des 11. d. Mts. fiel ein junger Schmiedemeister beim Rückwärtsabpringen vom Anboß auf einen Hammerstiel, der ihm in den Unterleib drang und ihn lebensgefährlich verletzte. —

Raumburg a. S. (Verbrannt.) Die elfjährige Tochter der Apothekerwitwe Weder hier kam einem Häufchen glühender Kohlen zu nahe; die Kleider des Kindes entzündeten sich und es erlitt Brandwunden, an denen es gestorben ist. —

Blölkau. (Freitot.) Aus Schussucht nach seiner vor einem halben Jahr verstorbenen Gattin ging der 76jährige Wirtshausbesitzer Kessler aus Blölkau ins Wasser. —

Stassfurt. (Als Sozialdemokrat hinlänglich bekannt.) Die Halberstädter Arbeiterzeitung veröffentlicht folgendes Schreiben des hiesigen Landwehr- und Kriegervereins:

Stassfurt, den 6. Juli 1899. Bei Prüfung des Mitgliederzeichnisses des Landwehr- und Kriegervereins I stettens der hiesigen Polizeiverwaltung hat sich herausgestellt, daß Sie als Sozialdemokrat hinlänglich bekannt sind. Da nach der Verfügung des Ministers des Innern vom 6. Dezember 1898 Sozialdemokraten in einem Mitgliederzeichen nicht gebildet werden können, so ist Unterzeichnete von der hiesigen Polizeiverwaltung angefordert, Sie binnen 4 Wochen aus dem Landwehr- und Kriegerverein zu entfernen. Um hierbei unnötige Härten zu vermeiden, empfehle ich Ihnen, binnen 8 Tagen Ihre freiwillige Ausscheidung aus dem genannten Verein zu bewirken. Sollten Sie wider Erwarten hiervon keinen Gebrauch machen, so haben Sie sich natürlich als zwangsweise ausgeschieden zu betrachten.

Der Vorsitzende des Landwehr- und Kriegervereins I Stassfurt. Sinnermann.

Auch nicht übel. —

Schöneberga. (Explosion.) Hier verunglückte der Lebster Freist durch die Explosion eines Schießgewehres. Derselbe wußte nicht, daß das Gewehr bereits geladen war und lud es nochmals. Dabei entzündete sich die Ladung und der Schuß riß ihm den Daumen der linken Hand weg. —

Wettin. (Ertrunken.) Beim Baden in der Saale ist der Sohn des Lehrers Sengewald aus Neuseburg ertrunken. Der Sohn des Schiffers Steiner war gleichfalls dem Ertrinken nahe, wurde aber noch im letzten Augenblicke gerettet. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Altenburg. (Von einem Bären angefallen.) Von einem Bären wurde auf dem Schützenanger ein vierjähriger Knabe erfaßt, niedergedrückt und in den Hals gebissen. Zum Glück wurde dem Bären seine Beute von Erwachsenen wieder abgejagt. Der Knabe hatte bereits eine starkblutende Wunde erhalten. Die Bärenführer mit ihren 6 Bären wurden sofort aus der Stadt verwiesen. —

Braunschweig. (Die „Lebensmüden.“) Bei Eisenbühl stürzten sich der Fabrikarbeiter Rippe und seine fünfzehnjährige Braut durch einen Strid verbunden, in die Oker und ertranken. Das Motiv der That ist Heiratsverweigerung seitens der Eltern. —

Genrode. (Verhängnisvolle Mederei.) Das Recken eines Pferdes mußte der 9jährige Otto Sch. hier mit dem Leben büßen. Der Kleine schlug ein an der Halsart geführtes Pferd mit einer Gerte, das Tier schlug nach hinten aus und traf den Knaben so heftig gegen den Unterleib, daß er wenige Stunden darauf verstarb. —

Jüterbog. (Eines Kindes entledigt.) Die Jüterburger Volkszeitung meldet: Eine angeblich aus Boston (Amerika) kommende Frau, die sich auf der Reise nach Kurland befand, warf zwischen Königsdorf und Gattenfeld ein vier Monate altes Kind aus dem Fenster des Eisenbahnwagens hinaus. Ein Mitreisender zog die Notleine. Die Strecke wurde abgelehrt, aber das Kind ist noch nicht gefunden worden. Die herzlose Frau wurde gefesselt der Gendarmerie in Gattenfeld übergeben. —

Landberg. (Blitzschlag.) Am Freitag wurden drei Arbeiter des Unterdorfer Böhning in Heinersdorf, die sich unter eine Pappel gestellt hatten, vom Blitz erschlagen. —

Rodlach. (Großfeuer.) Eine große Feuerbrunst hat am Mittwoch abend das Dorf Rodlach im Kreise Köslar (Sachsen) heimgesucht. Vier Insultenwohnhäuser, ein Eigenkathnerhaus und fünf Schuppen sind eingeeicht. Verrettet wurde fast nichts. Fünfzehn Familien sind obdachlos geworden. Ein siebenjähriger Knabe soll das Brandunglück verursacht haben. —

Wiesbaden. (Sittlichkeitsverbrechen.) Wegen Sittlichkeitsvergehen wird der Stadtmissionar Jagdfeld, der in evangelischen Vereinen eine große Rolle spielte, seditios verfolgt. Er soll sich an einer Anzahl schulpflichtiger Mädchen vergangen haben. Ein nettes Pflänzchen auf evangelischem Boden. —

Unschuldig verurteilt? Aus Pöfned wird geschrieben: Vor mehr als sieben Jahren wurde der Gerbereibesitzer H. August Brehm aus Saalburg, der jetzt hier anständig ist, von dem Schwurgericht zu Gera wegen Brandstiftung zu fünf Jahren, zwei Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Obwohl Brehm auf das lebhafteste seine Unschuld beteuerte, hielt man ihn doch nach den Aussagen der Zeugen überführt und er mußte die erwähnte Strafe im Zuchthaus zu Graßentonna abbüßen. Nach Verbüßung seiner Strafe gelang es seinen rastlosen Bemühungen und seiner zähen Energie, das Wiedernahmeverfahren herbeizuführen. Dieses ist nunmehr vom Oberlandesgericht in Jena veranlaßt worden, und zwar ist der Fall dem Schwurgericht zu Gera überwiesen worden. —

Meine Chronik.

Aus bitterer Not wollte sich am Freitag abend die 32jährige Theresie Kail samt ihren vier Kindern bei Wien in die Donau stürzen; zwei Kinder hielt sie an der Hand, während die anderen zwei mit Schürzen an ihrem Leib gebunden waren. Vorübergehende Personen stürzten sich rasch auf die Unglückliche und hielten sie von

ihrem entsehligen Vorhaben ab. Frau Kail brach hierauf demütig zusammen. Bittere Not und Krankheit waren Ursache der That. Der Mann ist Straßentehrer und Trunkenbold. Trotz junger Ehe sind schon fünf Kinder da. Und nun wird die unglückliche Frau sich noch vor Gericht zu verantworten haben. —

Ein folgenschwerer Zusammenstoß der Dampfstraßenbahn mit einem vollbesetzten zur Hilfeleistung herbeieilenden Feuerwehswagen erfolgte am Freitag mittag in Hieging (Wien). Die im Wagen sitzenden zehn Feuerwehrmänner wurden in weitem Bogen herausgeschleudert, stürzten auf die Straße und erlitten schwere Verletzungen; dem Hauptmann Langsteiner wurde von der Lokomotive das Bein fast ganz vom Körper getrennt. —

Unter Zeichen von Vergiftung erkrankten in Orient 36 österreichische Artilleristen. Durch einen unglücklichen Zufall war Arsenit unter das Kochsalz geraten. Durch Anwendung eines Gegenmittels wurden alle Betroffenen außer Gefahr gebracht. —

Auf drei arme Frauen, welche Erdbereen im Walde sammelten, gab, wie aus Friedberg in Steiermark geschrieben wird, der im Dienste des kaiserlichen Fräuleins Konstantia Kienbler stehende Jäger Schandl mehrere Schüsse ab. Zwei Frauen wurden von rückwärts getroffen, eine so schwer, daß sie in das Spital nach Pinkafeld gebracht werden mußte. Barbarische Zustände. —

In einem Anfall von Geistesstörung ermüdete der Pfarrer der französischen Gemeinde Buzabault seine Haushälterin und erhängte sich dann auf dem Speicher seiner Wohnung. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Dienstag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung des Festkomitees im „Luisenpark“. Alle kommen! —

Auf die Dienstag abend in der „Herbster Bierhalle“ tagende Volksversammlung, in der ein Fräulein über das Thema referiert: „Weshalb nähern sich die Anarchisten den Sozialisten“, sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. —

Trotz eines überaus starken Gewitterregens, der Sonntag abend zwischen 8 und 9 niederprasselte, war die Profektversammlung gegen die Zuchthausvorlage im Schröberischen Lokale, Wackerleben, sehr gut besucht. Das Referat hatte Hb. Schmidt übernommen. Die Versammlung beschäftigte sich weiter mit der in Wackerleben herrschenden Wohnungsnot und der Unterbringung Obdachloser in früheren Herberkallen. Die Versammlung beschloß Eingaben an den Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium. —

Dienstag, 18. Juli:

- Arbeiter-Stenographen „Vornwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei A. Buchlow, Katharinenstraße 5.
- Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Semann.
- Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserburg“.
- Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.
- Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.
- Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.
- Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weissen Hirsch.
- Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmiedstraße.
- Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsruh“, Leipzigerstraße.
- Freie Turner Bismarck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
- Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.
- Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.
- Arbeiter-Turnverein Obvestedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei A. Schinke.
- Niederndobeleben. Arbeiter-Turnverein bei Gustav Hornemann. Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
- Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Soffäger“.

Letzte Nachrichten.

Darmstadt. Die heftigste Regierung hat im Fall Schiller den ersten Rückzug angetreten. Sie hat seine Amtsenthebung als Professor der Pädagogik der Universität Gießen zurückgenommen. Schiller wurden beim Eintritt in das Auditorium von den Kopf an Kopf stehenden Studenten förmliche Huldigungen dargebracht. —

Belgrad. Infolge der fortbauenden Verhaftungen radikaler Notabeln herrscht hier eine außerordentlich gedrückte Stimmung, welche Ueberraschungen befürchten läßt. Der bisherige Reichsminister in Petersburg, General Gnic, verständigte die serbische Regierung, daß die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen erfinden seien. Da aber unter der jetzigen Anwesenheit eine gerechte Untersuchung seiner Angelegenheit ausgeschlossen sei, ziehe er es vor, im Auslande zu bleiben. Der verhaftete Leiter des Fürsten vor Montenegro Bozo Petrovic ist auf Befehl des Königs Alexander freigelassen, aus Belgrad ausgewiesen und unter Polizeibedeckung nach Serbien gebracht worden. —

Boulogne sur Mer. Sonntag früh entgleiste ein Eisenbahnzug mit Ausflüglern. Fünf Personen wurden erheblich verletzt. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—33,00. Linien 25,00—49,00. Kartoffeln 6,00—7,00. Weizenrot 3,50—4,00. Krautwurz 2,50—3,00. Heu 5,00—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,08, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,40—3,40. —

Briefkasten.

B. S. Bleibt unverändert. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Elbe.	14. Juli	+ 0,35	15. Juli	+ 0,33	0,02	—
Bardubitz					+ 0,38	0,08	—
Brandels			+ 0,46		+ 0,00	0,08	—
Mehlf.			+ 0,09		+ 0,11	0,06	—
Zeitmeritz			+ 0,17				—
Nußig		15.	+ 0,51	16.	— 0,78	0,04	—
Preßden			— 0,74				—
Torgau			+ 1,51		+ 1,42	0,12	—
Wittenberg			+ 2,36				—
Köslar			+ 2,11		+ 1,87	0,24	—
Barby			+ 2,94		+ 2,57	0,37	—
Schönebed.			+ 2,62				—
Magdeburg		16.	+ 2,50	17.	+ 2,08	0,42	—
Zangermünde		15.	+ 3,58	16.	+ 3,28	0,30	—
Wittenberge			+ 3,28				—
Damitz, Bregel			+ 2,60		+ 2,69	—	0,09
Lauenburg			+ 2,51				—



Singer Nähmaschinen
für jede Branche der Fabrikation
wie für jede Häusliche-Näharbeit.

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdienen ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für die Güte unserer Maschinen.
Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunststickerei.
Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Konstruktion. Singer Elektromotoren, speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.

Singer Co. Nähmaschinen
Act. Ges.

1765

5000 Meter Statten-Neste

per Meter 25 Pf.

in sehr schönen Dessins, für Schürzen, Bezüge und Kleider geeignet, 1a Qualität.

Friedrich Meyer

Neustadt, Breiteweg 14, Ankerstraßen-Ecke.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Schuhwaren!

Peter Sixel

en detail

en detail

Ackerstrasse 2 Burg Ackerstrasse 2

*** Schuhfabrik ***

Einem geehrten Publikum von Burg und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich Schuhwaren eigenen Fabrikats zu

Fabrikpreisen im einzelnen

abgebe und bitte um gefl. Wohlwollen.

Hochachtung

Peter Sixel.

Friedrichslust

Fernsprecher 2407.

Leipzigerstraße 52.

Fernsprecher 2407.

Am Dienstag, den 18. Juli: Großes Kinderfest.

Der Eintritt der Dunkelheit: Abbrennen eines Feuerwerks, arrangiert vom Feuerwerker Herrn Richter.

Die Leitung des Festes habe ich Herrn Holze übertragen, und hat derselbe für diesmal ein ganz neues Programm gewählt, u. a. kommt zur Ausführung: „Das Heidelbeerfest“. Außer verschiedenen andern Sachen erhält jedes Kind ein Preisblatt zum Gondel-Kartenspiel, also alles für 10 Pf.

Kinder, kommt, es ist alles da!

Ergebnis ladet ein

W. Gens.

Achtung! Benneckenbeck. Achtung!

Am Sonntag, den 23. Juli, nachmittags von 3 Uhr ab findet das

1. Stiftungsfest des Musik-Vereins „Hoffnung“

im Hoppeschen Lokale statt. Von nachmittags 3 Uhr ab: Großes Gartenkonzert unter Mitwirkung fünflicher Kapellmeister Magdeburgs und Umgegend; abends von 7 Uhr ab: Ball.

Ergebnis ladet ein

Der leitende Verein.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Jahresfeier Sondersburg

feiert am Sonntag, den 22. Juli, in der Zerbster Kirche sein

diesjähriges Sommerfest

bestehend in Theater und Ball

unter gütiger Mitwirkung des Sondersburger Arbeiter-Vereins - Vereins (Dirigent: A. Kilia).

Eintritt pr. Person 20 Pf. - Serderose 10 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeladen, haben Zutritt.

Die Mitglieder der umliegenden Jahressellen sind hierzu gütig eingeladen.

Das Komitee.

Die Mitglieder zur Nachricht, daß am Sonntag, den 21. u. 22. Juli, eine Ausstellung nach Verhabeleschen stattfindet. Eintritt 3 Uhr früh im Deutschen Hof, St. Wühlstraße 18.

Der Vorstand.

Restaurateure und Bierinteressenten von Magdeburg und Umgegend

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 19. Juli 1899, nachmitt. 3 Uhr beim

Mitglied Jul. Weisshal, Budaun, Thalia-Restaurant.

Vertrag des Sondersburger Herrn Hugo Götter über unsere Angelegenheiten im

Verband.

Sommer-Räumungs-Verkauf
von
Richard Neumann, Buckau.

Selten günstige Einkaufs-Gelegenheit.

1	Posten	halbseid. Damenhandschuhe	kosteten früher 45,	jetzt 25 Pf. pr. Paar.
1	"	gutstehender Damenkorsetts	" "	125, " 65 " " Stück.
1	"	gestr. Hausmacherschürzen	" "	90, " 48 " " "
1	"	reintw. Damenkleiderstoffe	" "	75, " 55 " " Mtr.
1	"	alle Sorten Hauskleidertuch	" "	50, " 34 " " "
1	"	prima Blandruck	" "	45, " 21 " " "
1	"	roter Kleiderbarchent	" "	45, " 20 " " "
1	"	Herrennormalhemden, extrastark	" "	135, " 105 " " Stück.
1	"	Herrenbarchenthemden	" "	125, " 90 " " "
1	"	geblümter Bettbezugstoffe	" "	45, " 25 " " Mtr.
1	"	Schürzenkattune für Kinder	" "	45, " 25 " " "
1	"	Unterrockbarchente	" "	48, " 33 " " "

und viele andere Artikel.

1996

Achtung! Bau- und Erdarbeiter!

Dienstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
bei Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16.

2048

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Vorstandswahl. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Volksversammlung

am Dienstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr in der Zerbster Bierhalle, Sondersburg, Schöningerstraße.

583

Tages-Ordnung:

1. Warum nähern sich die Anarchisten den Sozialdemokraten? Referentin: Fräulein von Fülle-Berlin. 2. Freie Diskussion. Der Einberufer: R. Herrmann, Schöningerstr. 33, 34.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatdosen, Anwartschaft, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

2 Metallbreher auf Amaturen, Ofenwärter auf Schmelz und Chamotte, Stellmacher Tischler, Schuhmacher, Maler auf Eisenmalerei, Kleiderbursche sofort und Tüppel auf Werkstat.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Geöffnet: Vormittags von 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-7 Uhr.

Fernsprecher-Nr.: Rathaus Nr. 2150-2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Bäder, Drechsler, Metallbreher, Maler, Tapezierer, Stationsdiener und Wärter für Asphalt, Parkanlagen, Landwirthschaft, 1 Kleiderbursche und 1 Schmiedelehrling.

Weibliche Abteilung:

Kinderwäscherin, Wirthschafterin für Landwirthschaft, Köchinnen, Hausmädchen, Mädchen für alles, Zimmermädchen für Hotels, Mädchen für Landarbeit für hier und auswärts.

Kräftiges Hausbackenbrot

5 Pfund für 50 Pfennig empfiehlt die

Bäckerei Carl John

Budaun, Beschastraße 1.

Nierenkartoffeln für Haus

gibt es

Ehrliche, Umfassungstraße 45.

Küchenmittel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmitzstr. 61.

Dienstag: Linsenbrühe mit Rindfleisch.

Mittwoch: Rührlinien mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Bohnenbrühe mit Rindfleisch.

Freitag: Schmorbraten mit Schweinefleisch und Kartoffeln.

Sonnabend: Reisbrühe mit Rindfleisch.

Küchenmittel des Schreiner- und Zimmereivereins, Breiteweg 52, 1 Et.

Dienstag: Brühbrühe mit Rindfleisch, frische grüne Erbsen, gebratene Semmelbrösel, Salzkartoffeln.

Mittwoch: Suppe von jungen Schoten mit eingemachten Semmelbröseln, gebratene Leber, Kartoffeln.

Donnerstag: Schöpfige Rindbrühe, eingelebte Rindfleisch, grüner Salat, Salzkartoffeln.

Freitag: Brühbrühe mit Gans, gebratene mit Rindfleisch, Salzkartoffeln.

Sonnabend: Brühbrühe mit Gans, Kartoffeln mit Rindfleisch und Casserole.

Kaufe junge Kanarienvögel fortwährend.

Bezahle höchsten Preis. 572

J. Tischler

Annastraße Nr. 25

Landgraf, Rechtskonsulent

Aufnahme im Krankentafel „Hülfe“.

Ein freundliches Logis zu vermieten Schöningerstr. 67/7, v., 3 Et. Frau Groß.

Dem Schlosser B. Kemme zu seinem 15. Wenzel. e. donn. Lebehoch. A. R. D.

Viktoria-Theater.

Montag, den 17. Juli 1899:

Wauwau Tourbillon.

Danksagung.

Sage hiermit allen Freunden, Bekannten und Verwandten, welche den Sarg meines innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes Adolf so reichlich mit Blumen geschmückt haben, meinen besten Dank.

Otto Schumitz

nebst Frau und Kinder.

Standesamt.

Magdeburg, 14. Juli.

Aufgebote: Synthitus Aug. Kadau

hier mit Maria Abel in Breslau. Arbeiter

Friedrich Böke hier mit Wwe. Erdmann,

Minna, geb. Böhme, in Westehusen.

Int.-Assessor Franz Georg Emil Probst

hier mit Hedwig Amanda Agnes Freder-

dorf in Berlin. Arbeiter Friedrich Christ.

Gustav Benede hier mit Marie Minna

Kiefler in Leberdorf. Kaufmann Karl

Rothenburg in Neu-Weissenfee mit Mar-

garete Rühlberg in Soldin. Geschäfts-

führer Ernst Straßner mit Klara Vater

hier. Lagerist Louis Bod mit Anna

Schmidt hier.

Geburten: Antonie, T. des Werk-

führers Edmund Frohner. Luigi, S. des

Handelsmanns Luigi Mellini. Willy, S.

des Telegr.-Arbeiters Rob. Becker. Hans,

S. des Tischlers Robert Gentes. Katharina,

T. des Proviantamts-Assist. Aug. Harnich,

Grete, T. des Hochbautechnikers Ernst

Klaude. Lucie, T. des Baubehelfers

Gustav Wittkau. Wilhelm, S. des Schuh-

machermeisters Karl Vinte. Else, T. des

Schuhmachers Albert Schilling. Ernst, S.

des Schlossers Emil Werfburg.

Totgeburten: Ein S. d. Schmelter-

meisters Christ. Lange. Ein S. des Malers

Emil Schulze.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

Große Künstler-

Spezialitäten-Vorstellung.

Cirkus-

Sommer-Theater.

Das neue

großartige Programm

bildet das

Tagesgespräch

von Magdeburg.

10 Uhr:

Jules Crispé

(vom Wintergarten, Berlin).

Dauerkarten gültig.

Mittwoch, den 19. Juli:

Wohlthätigkeits-

Vorstellung.

— Elite-Abend. —

Die Gesamt-Einnahme ist für die

Lungenheilstalt Vogel sang

bestimmt.